



Die Arbeit der Inlandsförderung Förderbericht 2022/2023

Den Krisen trotzend, rücken wir enger zusammen

In der Projektlandschaft, die durch die Inlandsförderung von Brot für die Welt unterstützt wird, werden Fragen der interkulturellen Öffnung, der Auseinandersetzung mit kolonialen Kontinuitäten und Rassismus thematisiert. Eine Herausforderung in der Bildungsarbeit ist zudem die notwendige engere Kooperation mit migrantischen und postmigrantischen Organisationen.



Lars Bedurke
Leiter der Abteilung Bildung

In Zeiten der Corona-Pandemie waren wir mehr denn je auf uns selbst zurückgeworfen. Andererseits haben sich aus dieser Situation zutiefst kreative Lösungen und auch unerwartete Verbindungen ergeben: Der digitale Sprung ist in vielen Wohnungen angekommen – plötzlich war und ist es ungleich leichter, mit Kolleg*innen, Partner*innen und Freund*innen aus dem Globalen Süden in Austausch und Diskussion zu treten. Und das auch noch deutlich regelmäßiger, niederschwelliger und weniger zeit- und finanzintensiv als bisher. Damit will ich keineswegs die Notwendigkeit des persönlichen Austausches, der wechselseitigen Besuche infrage stellen. Aber die Corona-Jahre haben gezeigt, dass wir auf digitalen Wegen schnell, relativ unkompliziert und verlässlich miteinander kommunizieren, uns über weite Strecken austauschen können. An vielen Orten hat es tatsächlich ein gemeinsames Durchstehen der Corona-Krise gegeben: Man hat über Ozeane hinweg gemeinsam gesungen, gebetet und sich ausgetauscht; man hat versucht, gemeinsam die Krise zu überstehen.

Die Beziehungen zwischen Süd und Nord sind – auch durch den technologischen Fortschritt – einfacher geworden und haben zudem vielen, die bisher nicht am Austausch beteiligt waren, die Möglichkeit gegeben, sich einzubringen und Perspektiven zu erweitern.

Zudem verändert sich unsere Gesellschaft rasant: Während meiner Schulzeit in den 80er-Jahren waren alle meine Mitschüler*innen „weiß“ und hatten zudem in den wenigsten Fällen einen Migrationshintergrund. Das hat sich geändert: Die deutsche Gesellschaft ist nicht mehr „weiß“; und auch die Eltern oder Großeltern der heutigen Schüler*innen sind nicht unbedingt in Deutschland aufgewachsen. Das bedeutet auch, dass wir nicht mehr mit Methoden arbeiten können, die diese Vielschichtigkeit ignorieren. Was vor zehn Jahren vielleicht noch ein Allgemeinplatz war, ist heute durch die sehr unterschiedlichen Perspektiven deutlich komplexer geworden. Viele Partner*innen, ob Kirchengemeinden oder zivilgesellschaftliche Organisationen, sind längst in dieser Realität angekommen – das zeigt sich auch in der Förderung: Es geht nicht mehr ausschließlich um die Probleme des „Südens“, sondern um die Frage der gemeinsamen Verantwortung für die Lösung von Problemen, die uns global betreffen. Da gibt es den Austausch von Schulklassen aus Berlin und Douala, die sich über gesunde und nachhaltige Ernährung informieren. Da treffen sich Gruppen aus Deutschland und Ghana, um über Müll und Müllvermeidung zu diskutieren. Aktionsformen aus Brasilien inspirieren die Arbeit von Gruppen in Deutschland.

Die Kolleg*innen der Inlandsförderung und der Abteilung Bildung freuen sich, Ihnen den Förderbericht 2022/2023 vorlegen zu können, der unser zentrales Anliegen unterstreicht: die Integration der Südperspektive in unsere Arbeit. Unser Fokus liegt darauf, das Wissen und die Erfahrungen aus dem Globalen Süden stärker in die Bildungs- und Förderarbeit einzubeziehen. Für eine erfolgreiche Arbeit im Inland ist es zugleich notwendig, uns die Pluralität der Gesellschaft in Deutschland bewusst zu machen: Die Stimmen (post-)migrantischer Gruppen und Bewegungen müssen wir nicht nur hören, sondern diese auch aktiv unterstützen. Durch die Einbeziehung von Wissen aus dem Globalen Süden erhalten wir einen umfassenderen Blick auf globale Probleme und Lösungen.

welt-sichten. Magazin für weltweite Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit

Eine der herausragenden Zeitschriften im deutschsprachigen Raum zu entwicklungspolitischen Fragen mit fundierten Hintergrundinformationen aus dem Globalen Süden ist die Zeitschrift welt-sichten.

Scharfe Analysen und genau recherchierte Themen aus den Ländern des Globalen Südens, die oft nicht den Weg in die deutsche Medienlandschaft finden, können interessierte Leser*innen und das Fachpublikum in welt-sichten finden. Insbesondere der Blick aus dem Globalen Süden trägt zu einem erweiterten und neuen Verständnis weltweiter Fragen bei. welt-sichten lässt die Expertise aus dem Süden zu Wort kommen. Brot für die Welt fördert das unabhängige Magazin seit seiner Gründung.

<https://www.welt-sichten.org/>

Transformation mit dem Wissen der vielen – die Bedeutung der Südperspektiven

Südperspektiven ermöglichen eine Erweiterung des Wissensspektrums, indem Denkweisen und Perspektiven aus bisher wenig beachteten Perspektiven in den Diskurs einbezogen werden. Durch die Einbeziehung von Südperspektiven werden unterschiedliche Wissensformen als gleichwertig betrachtet und der interkulturelle Dialog und Austausch gefördert.

Wie steht es um die faktenbasierte Erkenntnis? Es gibt Statistiken, Studien, fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse und genügend Erfahrungswissen. Aber Klimawandel oder Covid-19-Pandemie werden von nicht wenigen Menschen mit sogenannten alternativen Fakten geleugnet; in den USA finden sich ganze Landstriche, in denen der Kreationismus (wieder) die allgemeingültige Lehre über die Entstehung der Welt zu sein scheint. Das Wissen um die Gefahren von Viren und Klimakatastrophe, um die Notwendigkeit des Umdenkens und der sozialen, ökonomischen und ökologischen Transformationen macht vielen Menschen Angst. Diese Angst scheint die Tür für Erzählungen zu öffnen, die mit leichten, mitunter verwirrenden Narrativen „Erlösung“ bringen sollen.

Gleichzeitig leiden wir weltweit unter einem Mangel an politischem Willen, dringende Maßnahmen gegen die drohende Klimakatastrophe zu ergreifen. Umso wichtiger ist es, aufeinander zu hören, wissenschaftliche Erkenntnisse, traditionelles und damit überprüfbares Wissen und Erfahrungswissen zusammenzuführen, um die drängenden planetarischen Fragen anzugehen – und gleichzeitig das bisherige Verständnis vom Umgang mit unserer Erde einer Revision zu unterziehen.

Wenn es um Wissen und Perspektiven geht, ist es unmöglich, nicht über Kolonialität und damit die Notwendigkeit von Dekolonialität zu sprechen. In der Bildungsarbeit machen wir sehr oft die ökonomisch-internationalen Verflechtungen deutlich; wir sind uns bewusst, dass wir zwar in einer globalisierten Welt leben, aber die Verteilung des Reichtums keineswegs global ist, sondern nur ein Bruchteil dessen, was im Süden produziert wird, dort bleibt und zudem extrem ungleich verteilt ist. Was ist mit den anderen ungleich verteilten Dingen? Wer bestimmt die Diskurse, wer die Nachrichten, wer die wissenschaftlichen Texte an den Universitäten? Wie schaffen wir es, in einer Welt zu leben, die im Denken global vernetzt ist? Noch immer scheint das Wissen aus Europa und Nordamerika fast universell zu sein. In einer Workshop-Übung zeigen wir unter anderem Bilder von Felwine Sarr, Gayatri Chakravorty Spivak und Frantz Fanon. Kaum jemand erkennt den senegalesischen Ökonomen, die indische Literaturwissenschaftlerin oder den Psychiater aus Martinique. Marx, Einstein und Hegel hätten sicher bessere Chancen, spätestens bei der Namensnennung erkannt zu werden.

Wenn wir heute von der Notwendigkeit sprechen, unseren Lebensstil zu ändern, transformative Veränderungen vorzunehmen, dann können uns die Erfahrungen aus dem Süden helfen: Wissen, Philosophien und Ansätze, die andere Paradigmen als das der Akkumulation kennen, die Formen der Solidarität eingeübt haben, die helfen können, neue Formen des Zusammenlebens einzuüben. Das kann bei kleinen Dingen anfangen wie dem urban gardening, das heute in fast allen Städten existiert, auf die alte Erfahrung der Schrebergärten zurückgeht und durch die in Kuba gesammelten Erfahrungen mit der agricultura urbana einen enormen Impuls erhalten hat.



Den Horizont erweitern, den Kanon der Möglichkeiten vergrößern: Die Vielfalt der Angebote, auch im deutschsprachigen Kontext, ist groß und wartet darauf, genutzt zu werden.

Für eine nachhaltige globale Transformation hin zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist es dringend notwendig, gemeinsame Sichtweisen zu entwickeln und sich der Welt auch und gerade aus den Perspektiven der Peripherien zu nähern, weil wir sie dann anders lesen werden. Es geht nicht um eine binäre Gegenüberstellung von Wissen aus dem Norden und aus dem Süden – es geht darum, einen Beitrag zum Überleben des Planeten zu leisten und dabei alte Grenzen zu überschreiten. Es geht darum, sich davon begeistern zu lassen, wie gemeinsam mit den Erfahrungen der vielen neue Formen der Überwindung von ökologischer Zerstörung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit gefunden werden können.

Entwicklungen in der Förderpraxis

Seit 2019 ist die Inlandsförderung von Brot für die Welt in der Abteilung Bildung zu Hause und fühlt sich da am richtigen Ort. Die Anzahl der Projektbewilligungen nähert sich stetig dem Niveau der Jahre „vor Corona“ an. Seit 2023 gibt es den neuen Förderschwerpunkt „Dekolonialität“; zudem wurde eine weitere Förderlinie „Kleinprojekte“ evaluiert.

Die Inlandsförderung ist nun seit vier Jahren in der 2019 neu gegründeten Bildungsabteilung angesiedelt. Die durch die Umstrukturierung erhofften Synergieeffekte wurden erzielt, auch wenn die Zeit der Corona-Pandemie das Zusammenwachsen von früher getrennten Arbeitsbereichen erschwert hat. Die vom Referat Globales Lernen erstellten Bildungsmaterialien und die durchgeführten Seminare profitieren von der Kompetenz der Inlandsförderung im Blick auf die Vielfalt der developmentpolitischen Trägerlandschaft. Umgekehrt können wir dadurch viele unserer Antragstellenden auf die Bildungsarbeit von Brot für die Welt hinweisen (siehe auch Seiten 18–19): Eine klassische Win-win-Situation.

Die Antragslage hat sich 2022 und 2023 weiter der Situation vor der globalen Pandemie angenähert. Die Begegnungsreisen sind jedoch erst 2023 wieder angelaufen (2022: 3; 2023: 16). Im Vergleich zu 2021 gab es 2022 und 2023 außerdem eine deutliche Steigerung der Bewilligungen von „Kleinprojekten“ mit einem Volumen von bis zu 1.000 € sowie bei denen, die zwischen 1.001 € und 7.500 € an Förderung erhalten. Nach wie vor liegt damit ein Großteil aller bewilligten Projekte im Bereich der Förderung bis zu 7.500 €: 2022 waren dies 62 %. Auch das breite Spektrum der Zielgruppen ist geblieben; fast 25 % der bewilligten Projekte richteten sich an Kinder und Jugendliche (siehe auch unsere Statistik auf den Seiten 20–22).

2023 haben wir einen neuen Förderschwerpunkt „Dekolonialität“ eingeführt und konnten schon 26 Anträge bewilligen. Wir hoffen weiterhin auf spannende Projekte mit dekolonialen Ansätzen, die sich mit der kolonialen Vergangenheit und ihren bis heute andauernden Kontinuitäten auseinandersetzen. Mit diesem Förderschwerpunkt ermuntern wir dazu, das eurozentrisch geprägte Geschichtsverständnis zu erweitern.

Außerdem haben wir eine weitere Förderlinie evaluiert: Unsere „Kleinprojekte“. Sie machen zwar nur 1 % unserer Fördersumme aus, stellen jedoch – wenn wir auf die Gesamtzahl der bewilligten Projekte schauen – 22% unserer Bewilligungen. Die Antrags- und Berichtsgestaltung ist hier bewusst niedrigschwellig gehalten, um möglichst Vielen eine solche Förderung zu ermöglichen (siehe auch den Artikel zu kirchlicher Basisarbeit auf den Seiten 12–13). Die Ergebnisse werden 2024 auf unserer Homepage veröffentlicht.



Andrea Koch
Leiterin des Referats Inlandsförderung und Freiwilligendienste

Träger von in 2022 bewilligten Projekten mit Südperspektiven in der developmentpolitischen Bildungsarbeit

Berliner Missionswerk | Carpus e.V. | cinemanegro Filmproduktion GmbH | Cultural Zephyr e.V. | DeComVo e.V. | Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Amt für kirchliche Dienste (AKD) | FairBindung e.V. | Forum Fairer Handel e.V. | Gesellschaft für Humanistische Fotografie e.V. | Kunstrial e.V. | Landesnetzwerk Afrikanischer Vereine e.V. | Nachrichtenpool Lateinamerika e.V. | treemedia e.V. | Watch Indonesia! e.V., Berlin | Wort und Herzschlag gUG | Ev. Kirchenkreis Altenkirchen | Ev. Kirchenkreis Lennep | FIAN Deutschland e.V. | Informationsstelle Lateinamerika e.V. | Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie e.V. (INFOE) | Jama Nyeta e.V. | KölnAgenda e.V. | NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. | Ökumenische FriedensDekade e.V. | Philippinenbüro e.V., Asienhaus | Service Civil International, Deutscher Zweig e.V. | ZfsL Köln, Seminar für Gymnasium und Gesamtschule, c/o TH Köln | Church and Peace e.V. | LAWO – Lateinamerikanische Woche e.V. | Le Chantier – Afrikawerkstatt e.V. | Litprom e.V., Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika | Masifunde Bildungsförderung e.V. | ANSOLE e.V. | Eine Welt e.V., Halle | Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V. | Mio e.V. | Verein zur Förderung der Versöhnungsforschung und -praxis e.V. | Motivés e.V. | Panafrikanität und Afrikanische Diaspora in Europa P.A.D.E. e.V., c/o Kaka Dit Moussa Doumbia | Adivasi-Kooperationsprojekt e.V. | Africa Positive e.V. | Diakonie Stiftung Salem gGmbH | Ev. Kirchenkreis Iserlohn – Partnerschaftsausschuss DR Kongo | Ev. Kirchenkreis Siegen-Wittgenstein | Gesellschaft der Freunde der Technischen Universität Dortmund e.V. | Iribrunnen e.V. | Koordinierungskreis Mosambik e.V. | Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum e.V. | Verein zur Förderung developmentpolitischer Bildung und befreiender Theologie e.V. | Aktion Dritte Welt e.V. | iz3w | Cargo-Theater Freiburg | Meine Welt e.V. | Rainbow House of Hope e.V. | Werkstatt Ökonomie e.V. | Evangelisches Bauernwerk in Württemberg e.V. | TELAR e.V. | Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V. | Stiftung Wings of Hope Deutschland | Bildungsbüro Hamburg e.V. | Eine Welt Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern e.V. | Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V. (VEN) | Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) | Ev.-Luth. Kirchenbezirk Marienberg | communia e.V. | Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-West | Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, Hamburg

Schwerpunkt: Südperspektive

WeltGarten Witzenhausen:

Wie gehen wir mit unserem kolonialen Erbe um?

Das Deutsche Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft und mit ihm der Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften/Universität Kassel haben Wurzeln in der Kolonialzeit. Deren weltweite Folgen und dauernde Ungleichheiten sind den hier tätigen Menschen sehr bewusst. Wir versuchen, verantwortungsvoll mit Geschichte und Kontinuitäten umzugehen.

Vor mehr als 20 Jahren begannen die Lernorte Tropengewächshaus, Weltladen und Museum mit developmentpolitischer Bildungsarbeit. Gemeinsam mit Bildung trifft Entwicklung (BtE), Regionale Bildungsstelle Nord, dem Zentrum Ökumene Kassel und anderen Akteuren firmieren wir unter „Zentrum für globales Lernen – WeltGarten Witzenhausen“ und erhalten eine Inlandsförderung von Brot für die Welt.

Umgang mit dem kolonialen Erbe

Wir benennen, bearbeiten und diskutieren die kolonialen Wurzeln des Ortes. Davon zeugen u. a. Publikationen des Instituts und von Historiker*innen, Rückführungen menschlicher Überreste nach Namibia, Poster zur Kolonialgeschichte in Botanischen Gärten, Positionen im Leitbild. 2009 entstanden erstmals Bildungsmodule zu Kolonialismus für die Lernorte – das Interesse daran wuchs stetig. Im Gelände, im Gewächshaus und im Museum finden interaktive Führungen zum Thema „Koloniale Verflechtungen und Kontinuitäten“ in Deutsch und Englisch statt. Die Orte sind auch Teil des „Postkolonialen Stadtrundganges“. Aktuell beteiligen wir uns im Arbeitskreis zum kritischen Gedenken zur Gründung der „Deutschen Kolonialschule für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe“ vor 125 Jahren mit öffentlichen Veranstaltungen.

Perspektivwechsel

Der Orientierungsrahmen Globales Lernen sowie die SDG bilden die Leitlinie unserer Angebote. Ein Perspektivwechsel im Sinne einer Integration von Stimmen des Globalen Südens ist Thema und didaktisches Prinzip an den Lernorten. Um die Perspektiven und Stimmen des Globalen Südens sichtbar und hörbar zu machen, setzen wir auf mehreren Ebenen an. Regelmäßig bieten wir Weiterbildungen an und besuchen auch selbst welche. Seit 2009 haben wir unsere eigenen Werthaltungen in öffentlichen Seminaren zu antirassistischer Bildungsarbeit überprüft, ebenso wie Wirkung und Muster von Sprache und Gefahr von Stereotypen. Die Referent*innen bringen möglichst Lebens- und Arbeitserfahrung im Globalen Süden mit und sind bei BtE registriert. Einige haben einen migrantisch-diasporischen Hintergrund. Für den Lernort Museum erarbeiten „kulturweit“-Tandems



Ein Perspektivwechsel kann so einfach sein.

mit Partner*innen aus ehemaligen deutschen Kolonien Workshops mit postkolonialen Sichtweisen. Der Weltladen bietet Begegnungsmöglichkeiten mit Akteuren des Fairen Handels aus dem Süden an. Im Rahmen der Städtepartnerschaft von Kayunga/Uganda und Witzenhausen entstanden in Kooperation mit einer Grundschule und einer gebürtigen Uganderin Angebote in allen drei Lernorten.

Wir versuchen, Südperspektiven einzubinden. Die Broschüre und das Modul „Wir – die Kinder der Boran“ für das Museum entstanden in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der Boran aus Kenia und Äthiopien. Das Planspiel „Buen Vivir“ greift Lebenskonzepte und Werthaltungen des Globalen Südens auf.

Der Filter der eigenen Wahrnehmung ist uns bewusst. Wir wollen und können nicht für den Globalen Süden sprechen, aber Ungerechtigkeit in Wertschöpfungsketten, Kinderarbeit, Verlust von Biodiversität und koloniale Kontinuitäten sichtbar machen. Wir glauben, dass entsprechende Werthaltungen auf allen Ebenen der Bildung bedeutsam sind und sehen Wertschätzung und Empathie als entscheidende Faktoren zur Integration der Perspektiven des Globalen Südens.

Autorinnen: Marina Hethke, Ute Dietrich
www.weltgarten-witzenhausen.de

Agrarökologie im Globalen Süden und Globalen Norden zusammengedacht

Brighton Katabaro ist Pfarrer der Diözese Karagwe in Tansania, wo er zwei Bildungseinrichtungen mitgegründet hat: KARUCO (landwirtschaftliche Hochschule) und KATEMPRIS (englischsprachige Grundschule, die Neugierde, Selbstvertrauen und Kreativität fördert). Er ist Studienleiter an der Missionsakademie der Universität Hamburg, die seit 2023 gefördert wird.



Brighton Katabaro
Studienleiter an der
Missionsakademie,
Universität Hamburg



An der Agrar-Hochschule KARUCO in Karagwe, Tansania, die Brighton Katabaro (Dritter von rechts) 2009–2022 aufgebaut und als Prinzipal geleitet hat. Die anderen sind Mitarbeiter:innen der Agra-Hochschule KARUCO. Das Foto wurde am 1. November 2022 aufgenommen, als Brighton von KARUCO verabschiedet wurde.

Brighton, Du arbeitest seit Februar 2023 als Fachkraft aus dem Globalen Süden zum Thema „Interkulturelle und theologische Zugänge zur Agrarökologie“ an der Missionsakademie in Hamburg. Kannst du bitte kurz dein Aufgabenfeld beschreiben?

An der Missionsakademie habe ich die Möglichkeit, mich mit anderen Studienleiter*innen, internationalen Doktorand*innen sowie Teilnehmenden an Seminaren und Workshops zu unterschiedlichen Themen auszutauschen. Mit dem Schwerpunkt Agrarökologie arbeite ich mit verschiedenen Akteuren und Gruppen zusammen, um Fragen des Klimawandels, der Ernährungssicherheit, der Armut usw. anzugehen. Bei der Debatte bemühe ich mich, das Wissen, die Ideen, Situationen und Erfahrungen von Kleinbäuer*innen aus dem Globalen Süden einzubringen. Ziel ist es, ein gemeinsames Verständnis und wirksame Wege zum Aufbau einer besseren und nachhaltigen Zukunft für alle zu finden.

Wir haben Dich eingeladen, die Perspektiven aus Deiner bisherigen Arbeit als Gemeindepfarrer und Leiter des kirchlichen und landwirtschaftlichen Karagwe University College KARUCO im Nordwesten Tansanias in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Deutschland einzubringen. Was hat Dich motiviert, die Einladung anzunehmen? Warum, denkst du, ist es wichtig, dass wir in Deutschland auf Stimmen aus dem Globalen Süden hören?

Als Pfarrer, aber auch als Gründer, Tutor und Leiter der landwirtschaftlichen Hochschule bin ich seit mehr als 12 Jahren eng mit dem Leben von Kleinbäuer*innen verbunden. Daher kenne ich ihre Herausforderungen, Chancen und Hoffnungen. Der agrarökologische Anbau ist nicht nur umweltfreundlich, sondern führt grundsätzlich auch zum Wohlstand der Kleinbäuer*innen. Die Landwirtschaft ist jedoch mit vielen Auswirkungen des Klimawandels konfrontiert, darunter Trockenheit und

unvorhersehbare Regenzeiten, was die Landwirte verwirrt. Die Kleinbäuer*innen wenden viel Zeit und Energie für den Anbau auf, ernten aber nur sehr wenig. Ich habe die Einladung angenommen, weil ich dadurch einen Beitrag zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung leisten kann, insbesondere im Hinblick auf Kleinbäuer*innen im Globalen Süden. Die Auswirkungen des Klimawandels, mit denen diese konfrontiert sind, sind auch globale Herausforderungen, derer sich die verschiedenen Interessengruppen bewusst sein sollten, um gemeinsame Wege zu finden und die Probleme sowohl auf lokaler, regionaler als auch internationaler Ebene zu lösen. Die Perspektive des Globalen Südens hilft den Entwicklungspartner*innen und Akteur*innen in Deutschland, realistische und realisierbare Pläne zu entwerfen, die zu einer effektiveren und nachhaltigeren Entwicklung für die Menschen in den Ländern des Globalen Südens führen können. Wenn dagegen Menschen aus dem Globalen Süden nicht aktiv einbezogen werden und ihre Stimmen nicht ernsthaft gehört werden, gestalten sich Entwicklungspläne und -initiativen weniger effektiv und nicht nachhaltig. Daher ist es besser, ihr Wissen, ihre Erfahrungen, Ideen und Prioritäten bei der Konzeption, Planung und Umsetzung verschiedener Entwicklungsprogramme immer ernst zu nehmen.

Manchmal nehmen wir wahr, dass unsere Partner*innen aus dem Globalen Süden zurückhaltend reagieren, wenn wir sie nach ihrer Meinung oder Perspektive zu bestimmten Themen fragen. Hast du eine Idee, woran das liegen könnte?

Es stimmt, dass manche Menschen, z. B. aus Tansania, sich nicht trauen, etwas zu sagen. Das liegt manchmal an mangelndem Selbstvertrauen oder an Unsicherheit, was man in solchen Begegnungen sagen soll und ob ihre Meinungen ernst genommen werden. Der Hauptgrund ist das bestehende wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden, den Reichen und den Armen. Diejenigen, die über Geld verfügen, haben normalerweise die Entscheidungsmacht



An der Missionsakademie an der Universität Hamburg: Brighton Katabaro (rechts), mit der Studienleiterin Pfarrerin Kirsten Wolandt (hinten, Zweite von rechts) und dem Geschäftsführer und Studienleiter der Missionsakademie, Dr. Anton Knuth (hinten links), sowie einigen Stipendiatinnen und Stipendiaten der Missionsakademie, im Juni 2023.

und glauben manchmal, dass sie besser wissen, was zu tun ist. Das Geber-Empfänger-Verhältnis führt zu einem ungleichen Meinungsaustausch. Die Empfangenden fühlen sich machtlos und haben Angst, die Geldgebenden zu ärgern. Sie brauchen mehr Zeit, bevor sie wagen, etwas zu sagen. Sie sagen nichts, bevor sie das Vertrauen gefasst haben, dass sie ihre Meinung äußern dürfen. Manchmal kommt die ehrliche Meinung erst dann, wenn ein solches vertrauliches Klima entstanden ist. Deswegen ist es wichtig, zwischen den Zeilen zu lesen, denn was die Menschen brauchen, wird nicht immer laut gesagt. Andere Dinge werden sogar durch Schweigen ausgedrückt. Deshalb ist ein kontinuierliches interkulturelles Lernen in Partnerschaftsnetzwerken sehr wichtig.

Vielen Dank für deine Einschätzung. Daraus ergibt sich gleich die nächste Frage. Was können wir in Deutschland dafür tun, damit wirklich ein offenes Gespräch auf Augenhöhe stattfindet? Beispielsweise, wenn du zu einer Tagung als Referent eingeladen wirst, wie müsste da beispielsweise die Kommunikation und die Zusammenarbeit mit dem Veranstalter aussehen? Was müsste bei der Planung bedacht werden?

Das Wichtigste ist es meiner Meinung nach, ein Klima des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Partner*innen im Globalen Süden und im Globalen Norden zu schaffen, so dass jede Person ihre Meinung ohne jegliche Angst äußern kann. Der Mangel an Vertrauen und die Angst, die sich aus den bestehenden wirtschaftlichen, bildungsmäßigen und kulturellen Unterschieden ergeben, können durch eine vertrauensvolle Atmosphäre überwunden werden, in der jede*r das Gefühl hat, dass die eigene Meinung respektiert und ernst genommen wird.

Außerdem muss jede Seite die Geber-Empfänger-Mentalität überwinden. Jede Seite sollte sich als jemand sehen, der oder die den anderen braucht; als jemand, der oder die etwas zu bieten hat, aber auch etwas zu empfangen. In einem solchen Umfeld können alle Partner*innen auf Augenhöhe miteinander sprechen. Das Konzept der Augenhöhe wird manchmal nur theoretisch erwähnt. Es sollte in die Praxis umgesetzt werden. Die Menschen im Globalen Süden sollten die Mentalität überwinden, sich selbst zu verachten und sich als Menschen zweiter Klasse zu betrachten. Jede Seite sollte bereit sein, den Ideen der anderen zuzuhören und sie zu respektieren. Jede Seite soll Vorurteile gegenüber der anderen Seite abbauen. Ich denke, wenn all diese Punkte bei der Planung und Durchführung von Partnerschaftstreffen und Interaktionen berücksichtigt werden, wird es mehr Offenheit und einen ehrlichen Austausch geben.

Die Fragen stellte Uta Brux, Referentin Inlandsförderung, Brot für die Welt

Von fairen Handelsbeziehungen zu nachhaltigen Projektpartnerschaften

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Dieses Sprichwort gilt auch für die folgenden Momentaufnahmen von fairen Projektpartnerschaften in Lateinamerika, Asien und Afrika. Fairer Handel, gegenwärtige Herausforderungen sowie traditionelle Lebens- und Arbeitsweisen sind dort keine Widersprüche.



Die „Honey Hunters“ sammeln den Honig von Wildbienen auf die traditionelle Art der indigenen Bevölkerung in den indischen Nilgiri-Bergen.



2016: Kein Mulchen, kein Anbau in Mischkultur und auch keine Schattenbäume: Bananenstauden, Bäume und Kaffeesträucher stehen separat. Ernteertrag: max. 1 kg/Kaffeestrauch; starker Befall des Kaffeekäfers Anthechia.



2022: Es gibt viele Schatten bietende Bäume wie Grevillea, Neem, Avocado, Ficus, Albezia, Markamia, Calliandra; aber auch Bananen, Papaya, sowie Maniok und Leguminosen wurden angebaut. Das Mulchen hat stattgefunden, der Kaffeekäfer wurde durch den Einsatz von Neem zurückgedrängt. Die Kaffee-Ernte verdreifachte sich je Kaffeestrauch.

Ein spektakuläres Bild: Zwei Männer hängen in großer Höhe an einer Strickleiter, die über einer Schlucht an einem gespannten Seil befestigt ist. Sie sammeln Honig von Wildbienen. Eine traditionelle Sammelmethode, die von indigenen Völkern in den Nilgiri-Bergen im Süden Indiens – eines der artenreichsten Ökosysteme weltweit – seit Jahrhunderten ausgeübt wird.

Beeindruckende Vorher-nachher-Bilder: Auf dem ersten ist eine öde Landschaft ohne nennenswerte Vegetation zu sehen, Erosion zeigt sich an vielen Stellen. Ein paar Jahre später: Dasselbe Gebiet, nun aber mit Bäumen und kleineren Sträuchern bewachsen – fruchtbare Erde ist entstanden.

Ein fokussiertes Bild: Ein kurzer Blick reicht, um zu erkennen: Hier entsteht filigraner Schmuck in Handarbeit.

Was diese Bilder gemeinsam haben, ist einerseits die Verknüpfung von traditionellen Lebens- und Arbeitsweisen mit den Herausforderungen der Gegenwart und andererseits die Verbindung zum Fairen Handel. Letzteres überrascht zunächst, denn den Fairen Handel verbinden die meisten Menschen heutzutage vor allem mit dem Import und Verkauf von Produkten aus dem Globalen Süden. Doch die Ziele des Fairen Handels waren schon immer ambitionierter. Neben dem Eintreten für einen gerechten Welthandel ging es von Anfang an auch um die Unterstützung und den Erhalt von kleinbäuerlichen Strukturen und traditionellen Arbeitsweisen und -techniken. Diese drei Dimensionen begleiten den Fairen Handel in seiner über 50-jährigen Geschichte in unterschiedlicher Fokussierung.

Waren die Anfänge stark geprägt von einer Solidaritätsbewegung für Menschen im Globalen Süden, so lag der Fokus ab den 1990er-Jahren auf der Schaffung von Marktzugängen für benachteiligte Produzent*innen. Angesichts der zunehmenden globalen Ungleichheit und der Klimakrise ist in den letzten Jahren bei Fair-Handels-Unternehmen, die im direkten Kontakt mit ihren Handelspartnern vor Ort stehen, ein Perspektivenwechsel erkennbar.

Dieser zeigt sich auch bei den eingangs erwähnten Beispielen. Das Honigsammeln in den Nilgiri-Bergen sichert den dort lebenden indigenen Gemeinschaften ein Einkommen unter Beibehaltung ihrer traditionellen Lebensweise.



Dieses Foto stammt von Tika Rumi, eine der Kunsthandwerkendenvereinigungen, die mit Intercrafts zusammenarbeitet. Die Kunsthandwerkenden aus Peru sind auf Silberwaren und Schmuck spezialisiert.

Zugleich leistet es auch einen Beitrag zur Sicherung eines wichtigen Biosphärenreservats, das zunehmend von Privatisierungen, Übernahmen durch Großunternehmen, Entwaldung, Monokulturen sowie umweltschädlichen Abbau von Rohstoffen bedroht ist. Verkauft wird der Honig auf lokalen Märkten; gleichzeitig werden fair zertifizierte Bienenwachstücher hergestellt und nach Europa exportiert. Das von der Weltpartner eG und Naturland Fair unterstützte Agroforstprojekt in Burundi zielt darauf, Kleinbäuer*innen mit fairem Kaffee als Cash-Crop ein besseres Einkommen zu verschaffen, durch Gemüseanbau deren Ernährungssouveränität zu stärken und gleichzeitig die Bodenqualität zu verbessern.

Die Fair-Trade-Organisation Intercrafts vertreibt wiederum einzigartigen Schmuck aus Peru auf dem globalen Markt. Damit bewahrt sie das kulturelle Erbe und die damit verbundenen Praktiken von lokalen Kunsthandwerkenden. Durch die Unabhängigkeit von Zwischenhändler*innen erhalten sie erheblich höhere Preise. Sie profitieren zudem von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, einem Fonds für Kleinkredite sowie einer Krankenversicherung.

Die Herausforderungen der Klimakrise und der wachsenden Ungleichheit führen zu einem lokalen Engagement von deutschen Fair-Handels-Akteuren. Neben dem Export werden sie vom Handelspartner zum Projektpartner und beteiligen sich an der Stärkung lokaler Märkte, der Wertschöpfung vor Ort sowie des Schaffens von Zukunftsperspektiven im Globalen Süden.

Matthias Fiedler
Geschäftsführer Forum Fairer Handel

Was hat eine Kleinbäuerin in Brasilien mit mir zu tun?

In der brasilianischen Landlosenbewegung MST setzen sich viele landlose Familien für die Rückgewinnung ihrer Lebensgrundlage ein. Im August 2022 fand in Halle (Saale) eine Solidaritätskonferenz mit Aktivist*innen der MST und zahlreichen europäischen Initiativen statt.



Gruppenbild der Konferenzteilnehmenden – ca. 40 Teilnehmende und davon zwei Aktivist*innen der MST.

Eine europäische Präsenzkonferenz bedeutet: Gäste aus Brasilien einzufliegen, Aktivist*innen und Interessierte aus mehreren europäischen Ländern zu beherbergen, Räume zu mieten, ein begleitendes Programm in der Stadt zu organisieren – sind Aufwand und Ausgaben hierfür gerechtfertigt? Aus unserer Sicht: Ja, denn internationale Solidarität muss man anfassen können.

Nahbar und zum Mitmachen: „Uma Luta dos todos“, ein Kampf aller

Die Landlosenbewegung MST gehört zu den größten sozialen Bewegungen in Brasilien. Unter dem Motto „besetzen, widersetzen, produzieren“ bewirtschaften die MST-Aktivist*innen brachliegendes Land und geben es jenen zurück, die es dringend brauchen. Eine Bewegung für die Selbstermächtigung derer, die so gut wie nichts haben. Die MST sieht sich zahlreichen Repressionen bis hin zu Ermordungen ausgesetzt. Daher ist ihr Kampf für

mehr Land auch ein Kampf für Demokratie, Bildung und Unabhängigkeit von Großkonzernen und Großgrundbesitzern.

In den letzten 40 Jahren haben sich mehr als fünf Millionen Familien der MST angeschlossen. Die basisdemokratischen Strukturen reichen von der kleinsten Landbesetzung bis hin zu bundesweiten Treffen. Die politischen Netzwerke der MST umspannen den gesamten Globus. Wie gelingt das?

„Wir pflanzen Solidarität und nicht nur Reis und Bohnen“

Bei einer Besetzung geht es zunächst einmal um die pure Anwesenheit der Menschen auf dem strittigen Gebiet. Hausbau, Landwirtschaft, Familienleben: All das wird im Moment der Besetzung zur politischen Praxis. Doch die Menschen müssen vorbereitet sein auf Angriffe durch die Handlanger der Großgrundbesitzer. Worauf basiert eine solche Handlungsbereitschaft?

„Wir wollen uns austauschen und auf den neuesten Stand bringen, vor allem über die Lage in Brasilien. Wichtig ist uns auch, an einer gemeinsamen Solidarität unserer Länder zu arbeiten, um die Basisprojekte zu stärken.“

Maria de Jesus, MST-Aktivistin

Was wir voneinander lernen können

1. Identifikation mit den gemeinsamen Zielen:

Die Rückgewinnung von Land bedeutet für die MST-Familien Ernährungssicherheit und somit eine konkret spürbare Verbesserung des Lebens. Wo sind unsere gemeinsamen Ziele in Deutschland?

Beispiel Braunkohle: Solange Arbeitsplatzverlust in strukturschwachen Regionen einerseits und die mittel- und langfristigen Folgen klimaschädlicher Energieproduktion andererseits als Gegensätze konstruiert werden, werden gesellschaftliche Gruppen gegeneinander ausgespielt. Um jedoch gemeinsame sozialökologische Interessen zu formulieren, sollten Gewerkschaften, Betriebsräte, ökologische Bewegungen und lokale progressive Bürgerbewegungen zusammenarbeiten

2. Gleichberechtigung der Geschlechter:

Sämtliche Positionen sind in der MST paritätisch besetzt. Kommissionen arbeiten konstant am Abbau gesellschaftlich geprägter Geschlechterhierarchien. Bei den Besetzungen stehen auch Mütter in den ersten Reihen. Wir können von der Selbstverständlichkeit der Parität in der Praxis viel lernen. Die bei uns viel zitierte Doppelspitze ist häufig nur eine Formsache, und feministische Diskussionen werden von einer gut ausgebildeten wohlhabenden Mittelklasse geführt. Hier ist noch viel zu tun.

3. Praktische und politische Bildung verbinden:

In den besetzten Gebieten sowie in den Schulen der MST wird zweigleisig gelehrt: Neben Lesen, Schreiben und Rechnen sowie Haus- und Ackerbau steht die politische Bildung, basierend auf einer emanzipatorischen linken Position. Wo transnationale Konzerne vom Saatgut bis zum Export die gesamte (Land-)Wirtschaft dominieren und durch riesige Großplantagen die Vertreibung Tausender erzwingen und das Ökosystem ruinieren, da sind Begriffe wie ursprüngliche Akkumulation und kapitalistische Landnahme traurigerweise direkt erfahrbar. Auch wir sollten uns trauen, unsere Lebensumstände klar zu benennen und mit praktischem Wissen zu kombinieren.

„Es gibt Probleme und Projekte auf der Welt, die sich nicht allein national lösen lassen“, sagt Fredchi von der MST auf der Konferenz in Halle. Damit der „Kampf aller“ nicht an nationalen Grenzen haltmacht, müssen wir von unseren jeweiligen Kämpfen wissen, Unterstützungen prüfen, Netzwerke und Zugänge zu Institutionen nutzen und von den Erfolgen und Misserfolgen lernen. Und dafür braucht es neben Analyse und Mut auch kleine Zwickereien und Gespräche, die nur in Präsenz möglich sind. „Auf der Konferenz traf man sich als Fremde und ging auseinander als Freunde“, resümiert Thomas Steinhäuser, Mitveranstalter von der IG Metall.



Berichte von Maria und Fredchi aus Brasilien. Sie berichten über die aktuellen Kämpfe der MST und den Wahlkampf um die Präsidentschaft.

Deswegen organisieren wir als gewerkschaftsnaher Verein *aprender juntos* voneinander lernen e.V. weiterhin den direkten Austausch und die Solidarität mit der MST. Es gibt noch viel voneinander zu erfahren und zu lernen.

Sophie Unger/Martin Donat
aprender juntos e.V. – voneinander lernen

* Wenn im Zuge der MST-Landbesetzungen Hunderte Menschen ihren Wohnsitz dauerhaft auf das besetzte Gebiet verlagern, dann kommen wir an die Grenze der Übertragbarkeit auf unsere Kämpfe. Nichtsdestotrotz gibt es vergleichbare Handlungsgrundsätze.

Große Veränderungen beginnen an der Basis

Beispiele geförderter kirchlicher Basisarbeit

Veränderungsprozesse erfordern radikales Umdenken – und das im wahrsten Wortsinne: Wenn sie an der Wurzel ansetzen, kann Neues erwachsen. Hier kann Kirche maßgeblich mitwirken, indem sie durch Basisarbeit in und mit Gemeinden, Konfirmand*innen oder Jugend-, Partnerschafts- und Aktionsgruppen den Wandel anstößt und voranbringt. Und das umso wirksamer, wenn daran Menschen aus dem Globalen Süden beteiligt sind und ihre Sichtweisen, Erfahrungen und Ressourcen einbringen. Auch wenn traditionelle Kirchlichkeit vielerorts zurückgeht, kann Kirche als etablierte und weltweit vernetzte Institution nach wie vor als Motivatorin und Moderatorin fungieren, indem sie unter dem Dach universaler Werte z. B. zu schöpferisch-verantwortlichem Handeln aufruft oder gesamtgesellschaftliche Diskurse zum nachhaltigen Wirtschaften initiiert – und dabei die Südperspektive immer im Blick behält.

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Unter dem Titel „Den Riesen wecken – Agenda 2030 und die Kirchen“ fand im Juli 2022 in Mainz eine Konferenz der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und katholischer Stellen aus den Bistümern Fulda, Limburg und Mainz mit rund 100 Teilnehmenden statt – um ökumenisch und regional das Eine-Welt-Engagement von Kirchen zu verbinden und relevante Themen aufzugreifen, um nach der Lücke der Corona-Zeit wieder Ehren- und Hauptamtliche fortzubilden, zu vernetzen und zu motivieren. Hier zeigte sich das enorme Potenzial kirchlicher und kirchennaher Kreise für Ehrenamt und Einsatz – aber auch, dass neue, tagesaktuellere Themen wie z. B. der Ukrainekrieg mit Fragen von Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit um das Engagement von Freiwilligen konkurrieren. Zugleich gerät die traditionelle Volkskirchlichkeit in Deutschland unter Druck: Sinkende Mitgliederzahlen, ob nun durch den demografischen Wandel oder verstärkte Kirchenaustritte, bedeuten letztlich auch weniger Engagement in gesellschaftlichen Fragen und vielleicht auch eine schwächere Stimme der Kirche(n). Umso wichtiger ist es also, die Gestaltungskraft der Kirchen für nachhaltige Entwicklung zu bündeln: zusammen zu denken, zusammen zu wachsen, zusammen zu handeln. Für den Raum Rhein-Main hat diese Konferenz dazu wichtige Impulse gegeben.

Weltladen Remagen-Sinzig (Ev. Kirche im Rheinland)

Rund 100 Schüler*innen der IGS Remagen lernten im Rahmen eines Workshops des Weltladens Remagen-Sinzig alles rund um Kakao und Schokolade, mit besonderem Augenmerk auf ökologische und soziale Bedingungen bei Anbau und Verarbeitung. Welchen Stellenwert der Kakaoanbau für die Beschäftigten im Globalen Süden hat, dass es dabei in vielen Anbauländern nach wie vor zu Kinderarbeit kommt, und was der Unterschied zwischen fairer und nicht fairer Schokolade ist, waren dabei nur einige der Aha-Erlebnisse bei den Kindern, die ihre gewonnenen Erkenntnisse in selbst-gestalteten Postern festhielten. Der Wunsch nach fortgesetzter Kooperation mit dem Weltladen war ein weiteres Ergebnis dieses Projekts am Schnittpunkt von Schule, Engagierten und kirchlicher Förderung.



Von links: Gastredner MdB Karamba Diaby, gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt Staßfurt, Herr Zok, Stadtrat Pecher, Birgit Neumann-Becker, Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und vorne im Bild Francisca Raposo, Gastreferentin und ehemalige Schülerin der Schule der Freundschaft, heute Mosambik.



Francisca Raposo vor ihrem Porträt, welches Teil der Ausstellung ist.

Synodalverband Emsland-Osnabrück (Evangelisch-reformierte Kirche)

Nachwuchs entspringt den Wurzeln – und in Zeiten schwindender traditioneller Kirchlichkeit sind gerade hier neuartige Ansätze wichtig und hochwillkommen. Der Synodalverband Emsland-Osnabrück der Evangelisch-reformierten Kirche hat mit seinem Projekt „Alternatives Konficamp 2022“ die Konfirmand*innenarbeit an Fragen zu Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit ausgerichtet, um jungen Menschen eine Zukunft nicht nur im Glauben, sondern zugleich auch in ihrem gesellschaftspolitischen Engagement und in der Gemeinschaft zu geben. 64 Jugendliche haben sich hier theoretisch-konzeptionell mit Klimawandel, Kreislauf des Lebens und Umweltschutz auseinandergesetzt und sich diese Themen während eines Kanucamps auf der Ems auch in direkter Anschauung erschlossen. Dabei wurden auch die von Brot für die Welt erstellten Bildungsmaterialien genutzt. Eine wichtige methodische Erkenntnis dabei war, dass es einer ausgewogenen Mischung von Theorie und Praxis bedarf, um die Jugendlichen für die Thematik zu begeistern und sie nicht durch zu viel unterrichtshafte Vermittlung zu überfordern.

Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland)

Als Experiment der Entwicklungszusammenarbeit und internationalen Solidarität zwischen sozialistischen Ländern bestand von 1982 bis 1988 die Schule der Freundschaft in Staßfurt, Sachsen-Anhalt. Hier erhielten im Rahmen der Kooperationsvereinbarungen zwischen der DDR und Mosambik rund 900 Kinder aus dem südostafrikanischen Land (und zeitweise weitere 400 Kinder aus dem damals von Südafrika besetzten Namibia) eine Schul- und Berufsausbildung. Nach der Rückkehr in ihre Herkunftsländer sollten sie als Impulsgeber*innen für wirtschaftliche Entwicklung fungieren. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch kaum: Viele Schüler*innen fanden sich letztlich unglücklich verortet oder gar zerrissen zwischen Nord und Süd. Das schulische Leben an der internatsähnlichen Einrichtung erfolgte weitgehend abgeschottet vom Alltag der lokalen Bevölkerung – dennoch sahen sich die Schüler*innen teils massiven rassistischen Anfeindungen ausgesetzt. Anlässlich des 40. Jubiläums der Schule der Freundschaft gab es ein Klassentreffen von ca. 95 Ehemaligen, die in Deutschland geblieben sind, um einen Austausch und eine Aufarbeitung ihrer biografischen Geschichten voranzubringen. In Begleitung dazu hat die Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt – eine Einrichtung der Ev. Kirche in Mitteldeutschland – Veranstaltungen und eine Ausstellung in Staßfurt initiiert, um vor Ort über die Situation der ehemaligen Schüler*innen zu informieren und für Verständnis zu werben; zu einigen von ihnen und zu einem Staßfurter Gymnasium bestehen langjährige Verbindungen. Zugleich konnte eine ehemalige Schülerin, die sich mit ihren veröffentlichten Erinnerungen auf einer Lesereise durch Ostdeutschland befand, für die Teilnahme an einer der Begegnungs- und Austauschveranstaltungen gewonnen werden. Im Dialog mit den Bürger*innen wurde deutlich, dass viel Misstrauen und Fremdheit das Verhältnis zwischen den Schüler*innen aus Mosambik und den Menschen in Staßfurt bis heute geprägt haben, aber auch, dass Begegnung und Gespräch ein Kennenlernen und Verstehen anbahnen können – und dazu hat dieses Projekt einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Verleihung des 7. Ökumenischen Förderpreises

Im Mai 2022 wurden beim Deutschen Katholikentag in Stuttgart zum siebenten Mal die Ökumenischen Förderpreise verliehen. Brot für die Welt und der Katholische Fonds zeichneten damit geförderte Projekte aus, die in vorbildlicher Weise entwicklungspolitische Themen bearbeiten und zu einem zivilgesellschaftlichen Engagement führen. Die Preise in drei Kategorien sind jeweils mit 3.000 Euro dotiert und werden alle drei Jahre vergeben.



Die Preisträger*innen mit ihren Laudator*innen und Vertreter*innen von Brot für die Welt und vom Katholischen Fonds.

Geplant war die Preisverleihung für den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt/Main. Dann durchkreuzte die Covid-19-Pandemie die Pläne und die Verleihung wurde auf den 102. Katholikentag in Stuttgart 2022 verschoben.

Am 27. Mai versammelten sich rund 100 Menschen im Saal der Württembergischen Landesbibliothek, um die Preisträger*innen mit einer Festveranstaltung zu ehren. Gekommen waren Vertreter*innen der evangelischen Kirchen und der katholischen Kirche, interessierte Engagierte aus der Zivilgesellschaft, Katholikentagsbesucher*innen und natürlich die Preisträger*innen selbst:

Die Pilger*innen vom Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit kamen zu Fuß, mit Rucksäcken und Wanderstäben. Sie hatten den Katholikentag in Stuttgart zum Anlass genommen, mit einem erneuten Pilgerweg auf das Thema Klimagerechtigkeit aufmerksam zu machen.

Die Vertreter*innen der Katholischen Fachstelle für Jugendarbeit Westerwald/Rhein-Lahn hatten ihre

Partner*innen aus Sarajevo eingeladen und kamen gemeinsam mit ihnen, um den Preis entgegenzunehmen.

Und erlassjahr.de schickte eine Delegation aus Düsseldorf, bestehend aus Vertreter*innen des Bündnisrats, der Geschäftsführerin und der Bildungsreferentin.

Im Jahr 2022 gehörten zur Jury des Ökumenischen Förderpreises Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin von Brot für die Welt, der Augsburger Bischof Dr. Bertram Meier und Gabriel Klaasen, Jugendkoordinator der African Climate Alliance und Vorsitzender des South African Climate Action Network. Sie hielten auch die Laudationes auf die Preisträger*innen und überreichten die Urkunden. Die drei Preiskategorien waren im Jahr 2022 „Klimagerechtigkeit“, „Kirchliche Partnerschaften“ und „Digitalisierung im Globalen Lernen“. Die drei ausgezeichneten Projekte wurden entweder von Brot für die Welt oder vom Katholischen Fonds gefördert.

„Für mich war es eine großartige Erfahrung, einfach mal eine komplett neue Kultur kennenzulernen, aus meiner eigenen Komfortzone rauszukommen und mich auf etwas Neues einzulassen: Toleranz und Wertschätzung für Menschen anderer Kulturen und Religionen zu erleben!“

Lorena, Teilnehmerin in Sarajevo

Der Ökumenische Förderpreis in der Kategorie „Klimagerechtigkeit“ ging an den Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit

Seit der Weltklimakonferenz in Paris 2015 brechen regelmäßig Menschen zu Ökumenischen Pilgerwegen für Klimagerechtigkeit auf. Träger der Klimapilgerwege ist ein breites ökumenisches Bündnis aus evangelischen Landeskirchen, katholischen Bistümern, der Pilgerbasis Paris 2015 und kirchlichen Entwicklungswerken in Deutschland.

Der 5. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit unter dem Motto „Geht doch!“ startete am 14. August 2021 im polnischen Zielona Góra. Nach 1.450 Kilometern in 77 Etappen erreichten die Pilger*innen Glasgow, wo vom 1. bis 12. November 2021 die 26. UN-Klimakonferenz stattfand. Der Klimapilgerweg machte Station an Orten, wo die Gefährdung der Umwelt deutlich zutage tritt – an „Schmerzpunkten“ – und besuchte Plätze, die Lösungen für nachhaltige Entwicklungen zeigen und dadurch zu „Kraftorten“ werden.

Evangelische und katholische Kirchengemeinden, Umweltinitiativen, Schulen und Vereine organisierten an den Schmerzpunkten und Kraftorten Andachten, thematische Veranstaltungen, Begegnungen mit Politiker*innen und Pressetermine. Inhaltliche Schwerpunkte auf dem 5. Ökumenischen Pilgerweg 2021 waren die Mobilitäts-, die Agrar- und Ernährungswende. Auf dem Weg sammelten die Pilger*innen Unterschriften für ihre Petition an die politisch Verantwortlichen. Sie forderten, die Ziele des Pariser Klimaabkommens mit einem verbindlichen Regelwerk konsequent umzusetzen, um die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen.

Eigentlich war der Pilgerweg bereits für 2020 geplant. Nachdem die Weltklimakonferenz in Glasgow wegen der Pandemie um ein Jahr verschoben werden musste, wurde auch der Pilgerweg vertagt. So bauten die Organisator*innen 2020 erst einmal eine Internetpräsenz mit digitalen Veranstaltungen auf, die das Thema Klimagerechtigkeit während der Pandemie wach hielt.

Der Pilgerweg in der realen Welt erzeugte 2021 eine große kirchenpolitische und öffentliche Resonanz durch die internationale Kooperation mit evangelischen und katholischen Kirchen in Polen, den Niederlanden, England und Schottland. Auf der Website waren tagesaktuelle Berichte



Chris Böer, Pfarrerin Ulrike Schaich, Wolfgang Löbnitz, Wolfgang Eber, Christine Koopmann von der Pilgerbasis mit Laudator Gabriel Klaasen (v.l.n.r.).

zu lesen und es gab Begegnungen mit Bürger*innen entlang der Wegstrecke.

Das innovative Format, seine Bündnisstärke und die hohe kirchliche und öffentliche Aufmerksamkeit, die der Pilgerweg in Deutschland erzeugt, haben die Jury des 7. Ökumenischen Förderpreises überzeugt. Herzlichen Glückwunsch!

Der Ökumenische Förderpreis in der Kategorie „Kirchliche Partnerschaften“ ging an die Katholische Fachstelle für Jugendarbeit Westerwald/Rhein-Lahn

Die Partnerschaft zwischen der Fachstelle für Katholische Jugendarbeit Westerwald/Rhein-Lahn im Bistum Limburg und dem Jugendhaus Johannes Paul II. in Sarajevo steht für viele wertvolle Anstöße zur Förderung des gesellschaftlichen Dialogs zwischen jungen Menschen verschiedener Kulturen.

Lorena, Teilnehmerin der letzten Begegnung im April 2022 in Sarajevo, sagt: „Für mich war es eine großartige Erfahrung, einfach mal eine komplett neue Kultur kennenzulernen, aus meiner eigenen Komfortzone rauszukommen und mich auf etwas Neues einzulassen: Toleranz und Wertschätzung für Menschen anderer Kulturen und Religionen zu erleben!“



Marco Rocco, Martina Vidovic und Stella Helmraht mit Laudator Bischof Dr. Bertram Meier (v.l.n.r.).

Dieses Projekt steht seit 2007 für eine Geschichte der Kooperation und des partnerschaftlichen Austausches. Eingebunden in die langjährige Beziehung zwischen den beiden Erzdiözesen Limburg und Sarajevo pflegen die Fachstelle in Montabaur und das Jugendhaus Johannes Paul II. in Sarajevo einen Dialog auf Augenhöhe, den junge Menschen aus beiden Ländern aktiv gestalten. Bischof Franz Kamphaus hatte 1993 – mitten im Krieg in Bosnien – für die intensiven Beziehungen des Bistums Limburg mit der Erzdiözese Sarajevo den Grundstein gelegt.

Durch Jugendbegegnungen, die abwechselnd in beiden Ländern stattfinden, lernen sich junge Menschen aus Bosnien und Herzegowina sowie aus Deutschland persönlich kennen. Sie haben dabei die Möglichkeit, sich mit ihren verschiedenen Lebenssituationen, aber auch mit gesamt-europäischen Themen auseinandersetzen. Interkulturelle Sensibilität einzuüben sowie eine grenzüberschreitende und aus vielen Völkern bestehende Weltkirche zu erleben, sind dabei prägende Erfahrungen.

Der bis heute schwierige Prozess der Versöhnung zwischen den ethnischen Gruppen und Konfessionen bzw. Religionen in Bosnien und Herzegowina ist ein wesentliches Thema in diesen Begegnungen. Aber auch der Umgang mit Menschen anderer Herkunft in Deutschland und Ausgrenzung von Minderheiten in unserem Land sind dabei im Blick.

In regelmäßigen Begegnungen und Workcamps in beiden Ländern finden junge Menschen Zugänge zu anderen Konfessionen und Religionen und deren Kulturen. Gemeinsam versuchen sie, religiös bzw. kulturell motivierte Konflikte zu verstehen. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern wird verstärkt durch den Einsatz von Freiwilligen aus dem Raum Sarajevo in der Fachstelle für Jugendarbeit in Montabaur.

Die Verleihung des Ökumenischen Förderpreises möge die Preisträger*innen ermutigen, ihr Engagement couragiert fortzusetzen und andere zu motivieren. Herzlichen Glückwunsch!

Der Ökumenische Förderpreis in der Kategorie „Digitalisierung im Globalen Lernen“ ging an erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung e.V.

Die Ursprünge von erlassjahr.de liegen 25 Jahre zurück, als die Kampagne „Erlassjahr 2000“ zur Jahrtausendwende für die Entschuldung der Länder des Globalen Südens antrat und viele kirchlich Engagierte in ihren Bann zog. Seitdem ist viel passiert, hier ein Blick in die jüngere Geschichte: Die Arbeit von erlassjahr.de stand seit 2020 im Zeichen der Pandemie. Das bedeutete einerseits, dass die Herausforderungen für den Verein größer wurden, weil sich die Staatsverschuldung in vielen Ländern der Welt pandemiebedingt weiter zuspitzte. Andererseits wusste erlassjahr.de auch die Chancen zu nutzen, die der mit der Pandemie einhergehende Digitalisierungsschub mit sich brachte. Davon profitierten die internationale Vernetzungs-, Lobby- und Advocacyarbeit von erlassjahr.de und die Informations- und Bildungsarbeit in Deutschland. Einige Beispiele verdeutlichen das:

Bei den virtuellen Frühjahrs- und Herbsttagungen von IWF und Weltbank wurde erlassjahr.de zu einem Mitträger von Side Events. Der virtuelle Charakter der Tagungen ermöglichte es Kolleg*innen und Partnerorganisationen, die sonst kaum die Gelegenheit gehabt hätten, in Washington dabei zu sein, dort zu Wort zu kommen und sich direkt in Diskussionen einzubringen. So hat erlassjahr.de zum Beispiel mit Initiative von Gruppen aus dem Globalen Süden die „Global Week of Action for Debt Cancellation“ mit vielen Online-Aktionen organisiert.



Mara Liebal, Herma Geiß und Kristina Rehbein mit Laudatorin Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin Brot für die Welt (v.l.n.r.).

2020 entstand innerhalb des europäischen Entschuldungsnetzwerks EURODAD eine Kerngruppe für schnelle Reaktionen auf entschuldungspolitisch relevante Entwicklungen. Erlassjahr.de gehört dazu und beteiligt sich auf digitalem Weg an dieser internationalen Arbeit. Auch in der Kampagnenarbeit hat sich erlassjahr.de durch digitale Formate weiterentwickelt. Im Rahmen der Kampagne „Klimagerechtigkeit braucht Entschuldung“ hat der Verein Online-Veranstaltungen mit zahlreichen Teilnehmer*innen aus nahezu allen Kontinenten durchgeführt.

Erlassjahr.de hat in besonderer Weise gezeigt, wie sich durch die Nutzung digitaler Medien entwicklungspolitische Lobbyaktivitäten intensivieren lassen, wie Partner aus dem Globalen Süden direkt in Diskussionsprozesse eingebunden werden können und sich die Reichweite der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit erhöhen kann. Und auch zukünftig will der Verein die neu eingeschlagenen Wege weiter beschreiten.

Wir danken dem Bündnis erlassjahr.de für sein unermüdliches Engagement, seine Innovationen und die Zusammenarbeit. Herzlichen Glückwunsch zum Ökumenischen Förderpreis!

EZEF – Agentur für Filme aus dem Süden

Das EZEF fördert und gibt im Auftrag von Brot für die Welt Filme heraus, die entwicklungspolitische Themen aus dem Süden überzeugend darstellen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Produktion und Veröffentlichung von didaktischen und medienpädagogischen Begleitmaterialien.

Anhand von Filmen aus dem Globalen Süden werden Sichtweisen und Wissen vermittelt, die zur Stärkung dekolonialer Perspektiven beitragen.

Aktuelle Filme: „Ballade von der weißen Kuh“, Spielfilm von Behtash Sanaeja und Maryam Moghaddams; „Hebammen“, Dokumentarfilm von Snow Hnin Ei Hlaing.

Auf der Website des EZEF finden Interessierte einen Katalog aller ausleihbaren Filme sowie die Möglichkeit einer medienpädagogischen Beratung:

<https://www.ezef.de/>



Ihre
Spende
hilft!

Heute die Welt verändern.

**Brot
für die Welt**

Würde für den Menschen.

Global (Ver-)lernen bei Brot für die Welt

Mit unserer Bildungsarbeit nehmen wir globale Zusammenhänge in den Blick und hinterfragen unser eigenes Denken und Handeln selbstkritisch. Wir profitieren dabei vom (Erfahrungs-)Wissen unserer Partnerorganisationen weltweit. Das sind beispielsweise Ansätze, die das kollektive Wohlergehen vor das individuelle stellen und dabei Natur als gleichwertig betrachten. So begleitet uns die Frage, welchen Beitrag wir hier in Deutschland zu einer sozialökologischen Transformation leisten können.



Während Youthtopia wurde bei der Straßenaktion die Herstellung von sogenannter Fast-Fashion-Kleidung und deren Folgen für den Globalen Süden verdeutlicht.

Diesen gesamtgesellschaftlichen Suchprozess teilen wir mit vielen Akteur*innen in der Bildungsarbeit. Perspektivwechsel, die beispielsweise unseren eurozentrischen Blick auf die Welt kritisch hinterfragen, finden sich auf den interaktiven Weltkarten zu Gerechtigkeit und Klimagerechtigkeit. Mit den virtuellen Projektbesuchen können Projekte vom Handy oder Computer aus besucht werden. Der Actionbound der Brot für die Welt Jugend etwa gibt ganz persönliche Einblicke in das Engagement von Jugendlichen hier und motiviert, selbst etwas für mehr Klimaschutz zu tun.

Strukturveränderndes Engagement ist auch das Thema des Handabdrucks, der in Kooperation mit Germanwatch nun unter www.handabdruck.eu eine Fülle an Handlungsanregungen bereithält. Viele kennen bereits den Fußabdrucktest und haben Ideen, was sie persönlich für ein nachhaltigeres Leben tun können. Unser Konsumverhalten

kann nur durch koloniale Machtverhältnisse aufrechterhalten werden, die von einer immensen Ressourcenausbeutung des Globalen Südens geprägt sind, mit planetarischen Auswirkungen, die uns alle betreffen. Um dies zu ändern gilt es, an größeren Stellschrauben zu drehen. Die Handabdruck-Aktion, die in Indien ihren Ursprung hat, ist auf die Veränderung von Strukturen gerichtet. Mit Anregungen für Engagement werden Wege aufgezeigt, zum Beispiel zu den Themen Nachhaltige Mobilität oder Ernährung und Landwirtschaft, die größere Hebel in Bewegung setzen können. Mit der Aktion wird die Gestaltungskompetenz erhöht und die politischen Auseinandersetzungen des Globalen Lernens werden in den Blick genommen. Vom Verstehen gesellschaftlicher Konflikte ausgehend, werden Machtverhältnisse reflektiert und es wird ermutigt, eigene gesellschaftliche Ziele zu identifizieren.

An der Bildungsstelle Nord finden zum Einsatz der Materialien und Aktionen, wie der Klimakarte und dem Handabdruck, regelmäßig Schulungen statt. Zudem bietet die Bildungsstelle Nord Diskurs- und Lernräume, die eine Annäherung an das transformative (Ver-)Lernen und einen gemeinsamen Suchprozess ermöglichen. So wurde etwa im Seminar „Transformatives (Ver-)Lernen im Spannungsfeld von innerem und äußerem Wandel“ mit pädagogischen Experimenten versucht, Verbindungen zu Wissen und Ressourcen zu schaffen, die das Potenzial haben, unseren Vorstellungs- und Handlungshorizont zu verschieben.

2022 hat die Bildungsstelle auch Online-Workshops zu den Materialien aus unserer Reihe „Global lernen“ angeboten. Mit den Themen Zivilgesellschaft und Vielfalt wurden 2022 komplexe Inhalte mit einer Fülle an Zugängen, Methoden und Perspektiven für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit mit Jugendlichen aufgenommen. Besonders eindrücklich wird das in den Berichten von Stipendiat*innen und Freiwilligen aus verschiedenen Ländern, die über ihre Visionen für eine gerechtere Welt berichten.

Sich mit anderen Perspektiven und mit Möglichkeiten des Engagements auseinanderzusetzen, das ist auch wesentlicher Aspekt der Arbeit der elf bundesweit verorteten außeruniversitären Studienbegleitprogramme (STUBE) für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Seminarangebote reichen in ihrer Themenpalette von einer „klimagerechten Zukunft“ über Fragen zur historischen Bedeutung von Handel und Kolonialismus bis hin zu Angeboten zu „Vielfalt und Migration statt Rassismus und Eurozentrismus“.

Weitere Infos:

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/bildungsmaterial/>



Bei der diesjährigen Youthtopia in Weimar, die jährlich mit der Brot für die Welt Jugend und der Abteilung Bildung organisiert wird, haben junge Menschen auf faire Gesetze im Handel mit dem Globalen Süden aufmerksam gemacht.

Georg Freier
Brot für die Welt Jugend

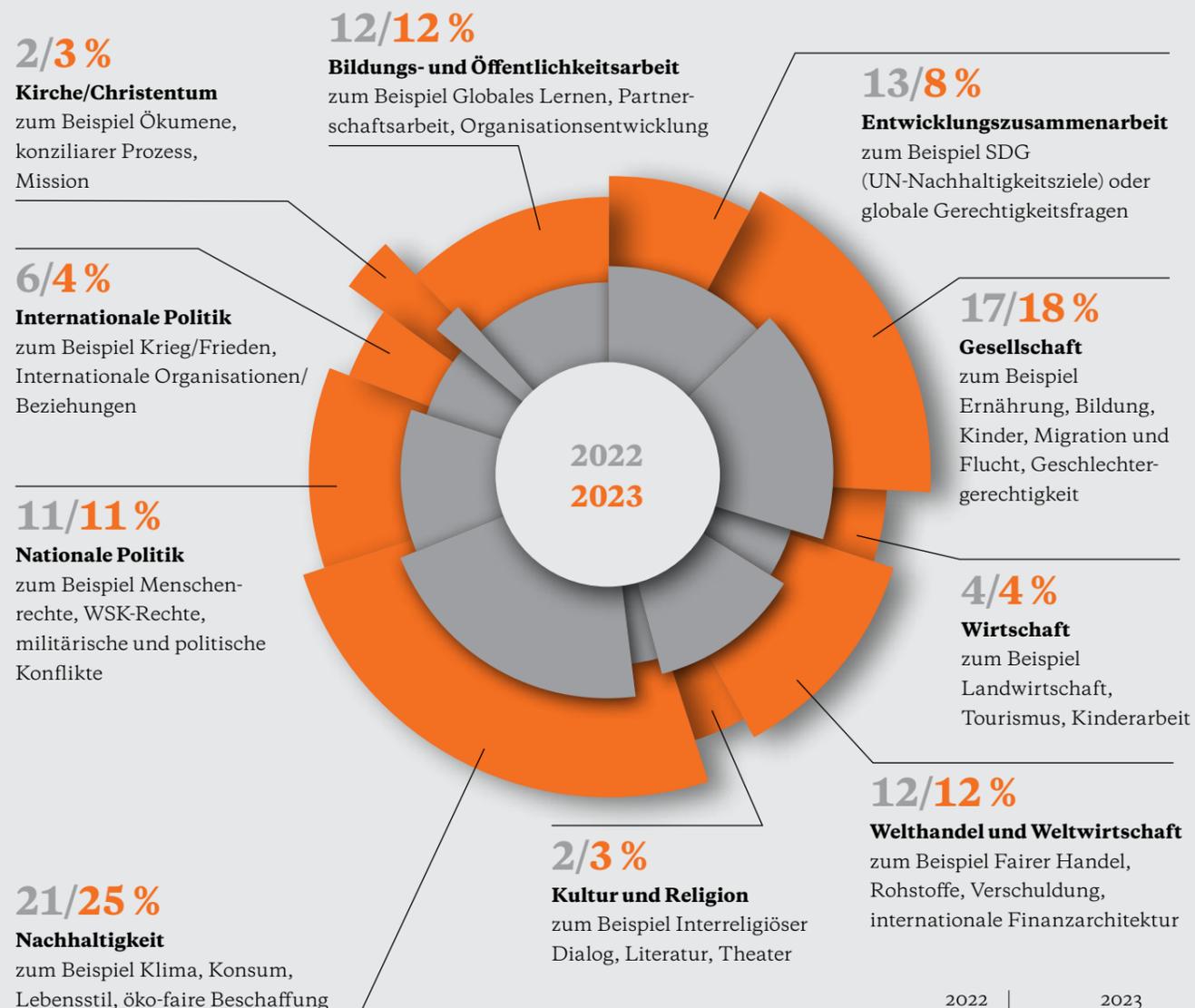


„Die Brot für die Welt Jugend hat sich im letzten Jahr intensiv mit dem Thema Lieferkettengesetz und mit gerechter Ernährung auseinandergesetzt. Dazu haben wir jungen Menschen eine Plattform geboten, auf der sie sich im Rahmen von Seminaren mit Experten zu dem Thema austauschen konnten sowie untereinander. Für gerechte Ernährung waren wir Teil der „Soja-ohne-Umwege-Kampagne“ und haben gemeinsam mit den FairActivists im Austausch mit den Bildungsabteilungen ein Planspiel entwickelt. Zum Thema Lieferkettengesetz sind wir im Austausch mit anderen Jugendorganisationen und planen Aktionen bezüglich der baldigen Verhandlungen. Abseits der Themen arbeitet eine Aktionsgruppe jetzt zum Thema Migration und Flucht. Über diese Themen haben wir beim Kirchentag und bei unserem jährlichen Treffen Youthtopia gesprochen.“

Inhalte und Mittelaufteilung 2022/2023

Themenschwerpunkte 2022/2023

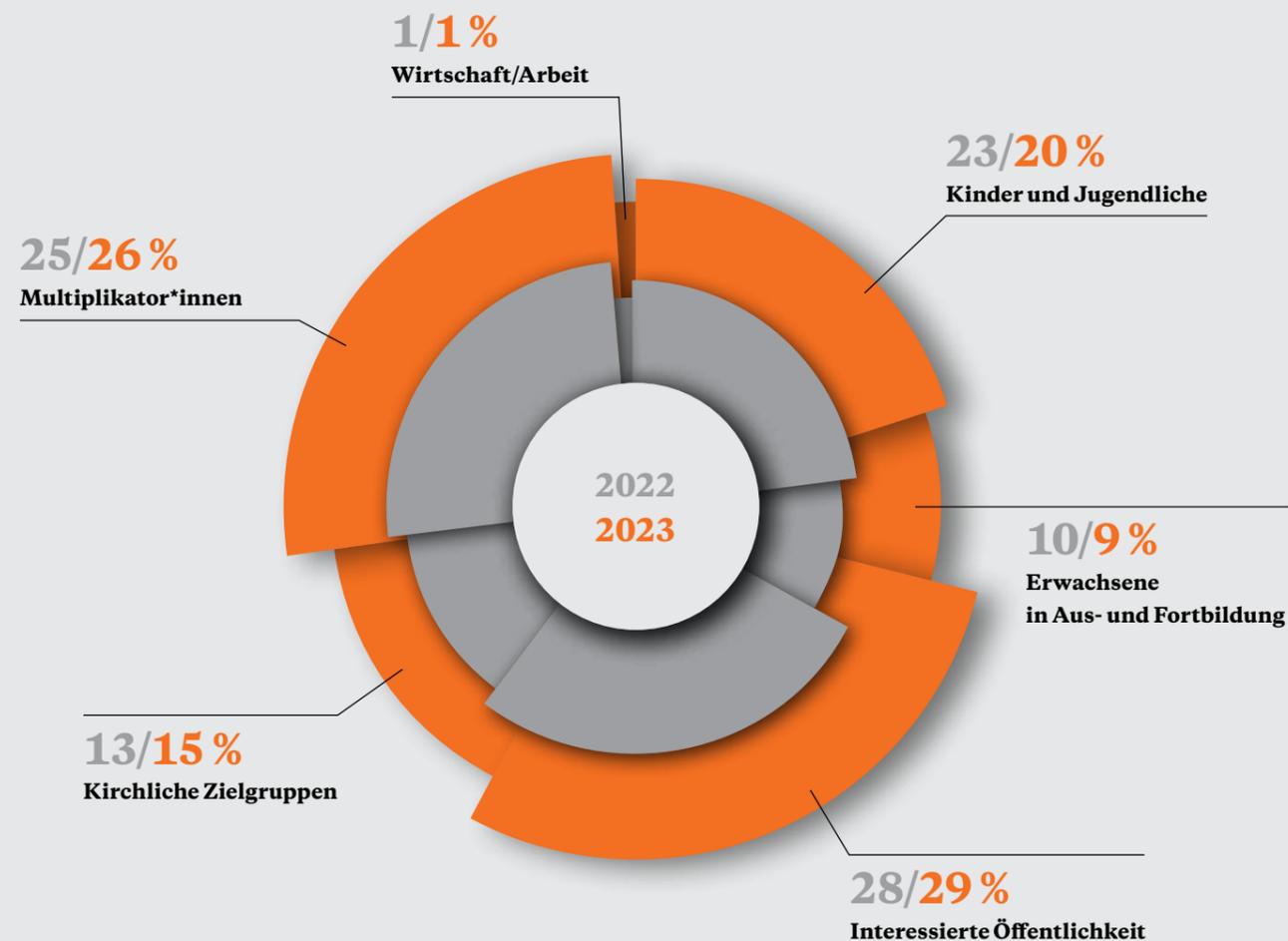
Nennungen bei bewilligten Projekten



Themen	2022 Nennungen	2023 Nennungen
Entwicklungszusammenarbeit	93	60
Gesellschaft	122	138
Wirtschaft	30	33
Welthandel und Weltwirtschaft	86	91
Kultur und Religion	16	22
Nachhaltigkeit	149	193
Nationale Politik	80	81
Internationale Politik	44	31
Kirche/Christentum	16	23
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	82	91
Insgesamt	718	763

Zielgruppen 2022/2023

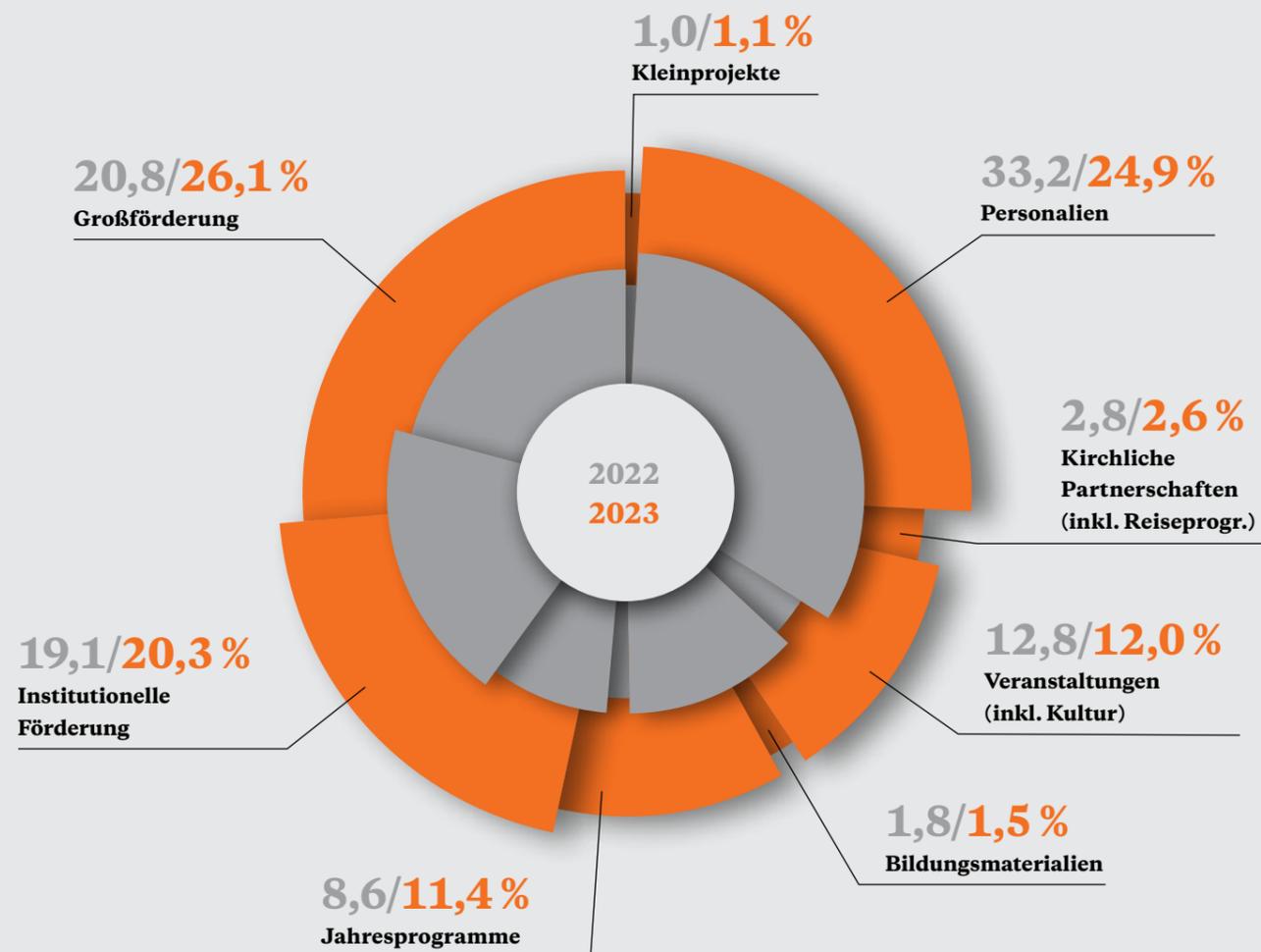
Nennungen bei bewilligten Projekten



Zielgruppen	2022 Nennungen	2023 Nennungen
Kinder und Jugendliche (schulisch und außerschulisch)	119	112
Erwachsene in Aus- und Fortbildung	51	53
Interessierte Öffentlichkeit	144	163
Kirchliche Zielgruppen	66	86
Multiplikator*innen	133	151
Wirtschaft/Arbeit	7	8
Insgesamt	520	573

Förderlinien 2022/2023

Geförderte Projekte



Förderlinien	Fördervolumen in €	2022 Bewilligungen	Fördervolumen in €	2023 Bewilligungen
Kleinprojekte	47.781	64	57.860	79
Personalstellen	1.622.738	19	1.258.860	15
Kirchliche Partnerschaften (inkl. Reiseprogramm)	134.500	11	131.155	19
Veranstaltungen (inkl. Kultur)	626.844	110	606.726	101
Bildungsmaterialien	86.072	21	74.790	20
Jahresprogramme	420.660	35	573.820	46
Institutionelle Förderung	933.320	27	1.026.500	27
Großförderungen	1.017.250	4	1.317.250	5
(aej entwicklungspol. Bildungsarbeit, epd-Projekt „Entwicklung und Politik“, EZEf, INKOTA-Netzwerk, Zeitschrift „welt-sichten“)				
Fördervolumen	4.889.165	291	5.046.961	312

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
 Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
 Caroline-Michaelis-Str. 1
 10115 Berlin
 Telefon 030 65211 0
 inlandsfoerderung@brot-fuer-die-welt.de
 www.brot-fuer-die-welt.de

Texte

Lars Bedurke, Uta Brux, Ute Dietrich, Martin Donat,
 Gregor Dömling, Matthias Fiedler, Marina Hethke,
 Andrea Koch, Petra Kohts, Sophie Unger

Redaktion

Andrea Koch, Agnes Rumöller, Lars Bedurke (V.i.S.d.P.),
 Thomas Krüger/Pressebüro für Kirche und Gesellschaft

Lektorat

Dana Haralambie

Foto- und Bildrechte

Nancy Heusel (Titelbild, S. 18–19)/Brot für die Welt
 Hermann Bredehorst (S. 2, S. 4, S. 19)/Brot für die Welt
 Lars Bedurke (S. 3)/privat
 Elisabeth Patak (S. 5)/privat
 Brighton Kabaro (S. 6)/privat
 KARUCO (S. 6)/privat
 Missionsakademie (S. 7)/Universität Hamburg
 Ramya Reddy (S. 8)/Last Forest
 Weltpartner eG (S. 8)/Kaffee-Kooperative COCOCA
 Tika Rumi (S. 9)/Intercrafts
 Archiv aprender juntos (S. 10–11)/aprender juntos
 Annette Berger (S. 12–13)/privat
 Ines Rudel (S. 14–17)/rudelfotos

Gestaltung KontextKommunikation GmbH, Heidelberg/Berlin

Druck Spree Druck Berlin GmbH

Artikelnummer 151 118 110

Berlin, März 2024



Deutsches
 Zentralinstitut
 für soziale
 Fragen (DZI)

**Zeichen für
 Vertrauen**



Ihre
Spende
hilft!



Wandel säen

65./66. Aktion Brot für die Welt

Traditionelles Saatgut und Sortenvielfalt helfen Kleinbauernfamilien im Globalen Süden, Hunger und Mangelernährung zu überwinden.

brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Mitglied der **actalliance**



Würde für den Menschen.